

Die Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
vierteljährlicher Bestellung 2,75 M., durch
die Post 3 M., dreimonatlich 2 M.,
monatlich 1 M., auswärts Postgebühren
zusätzlich. Nach dem allen Reichs-
postgesetzlichen angenommen.
Nr. 6638 des amtl. Zeit.-Verz.

Chefredakteur:

Carl Dehmann in Halle S.
Erschließung auf der Robatten 11-11 Nr.
Hauptredaktion: Robatten Nr. 2532. — Expedition Nr. 170.

Saale-Beitung.

Vierunddreißigster Jahrgang.

werden die Spaltenzeile oder deren
Raum mit 20 Pf., solche aus Halle mit
15 Pf., berechnet und in der Expedition,
nach unten Ausschreibung und allen
Annoncen-Speditoren angenommen.
Reklamen die Zeile 60 Pf.
Erscheint wöchentlich fünfmal;
Sonntags und Montags einmal,
sonst zweimal täglich.

(Der Abdruck unserer Original-Artikel
ist nicht gestattet.)

Kronprinzen.

Der heutige Tag, an dem bekanntlich der Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen großjährig wird, ist sowohl für den jugendlichen Prinzen selbst, wie auch für das ganze deutsche und preussische Volk, das es nach menschlichem Ermessen bereinst zu regieren haben wird, ein Tag von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Waslang hat der Kronprinz nur seiner Familie angehört; von heute ab gehört er aber dem Staate, der Öffentlichkeit, dem Volke. Der zur Thronfolge berechnete Prinz war er als der erstgeborene Sohn des Kaisers allerdings schon immer, aber von heute ab tritt er in die vollen Rechte und Pflichten ein, die ihm seine hohe und bevorzugte Stellung als Thronfolger verleiht. Nicht immer und überall sind die erstgeborenen Prinzen der Regierenden so ipso auch die Thronfolger gewesen. Im altrömischen Kaiserthum war es beispielsweise sehr häufige eine der brennendsten und weittragendsten politischen Fragen, wen der Imperator von seinen Söhnen oder aus seiner mütterlichen Verwandtschaft zum Kaiser und damit zum präsumtiven Thronfolger ernennen würde. Erwänge von Blut sind gerade wegen der Thronfolgefrage in den Palästen der römischen Imperatoren, in den Straßen Roms und in sämtlichen Provinzen des einstigen Weltreichs geflossen. Eine der größten und nachdrücklichsten Sorgen der älteren römischen Kaiser war die Erziehung der Thronfolger, deren Ausbildung deutscher Nation war es immer, ihren ältesten Sohn möglichst frühzeitig und noch bei eigenen Lebzeiten als Nachfolger anzusehen und zum deutschen König geweiht und gekrönt zu sehen. Manchmal haben die Kaiserherrscher hierbei große Schwierigkeiten gemacht; sie hatten dieses besonders aus dem Grunde, um vom Kaiser für ihre Stimme gewisse Zugeständnisse und Privilegien zu erlangen. So manches Privilegium und gar manches Leben ist dadurch ganz unbedeutendweise dem Kaiserthum auf Kosten der laienlichen Centralgewalt zugefallen. Und trotzdem geschah den Kaiser die Erziehung der Thronfolger ihrer ältesten Söhne durchgängig immer zum Ziele. Heinrich IV. der sogenannten Bischer von Canossa, sah sich am Ende seines mühseligen Lebens, in jeder Beziehung selbstkritischen Lebens und Strebens von seinem einzigen legitimen und überaus rechtschaffenen Sohne Heinrich V. verlassen, verdrängt und der Krone beraubt. Was den Preußenkönig und den deutschen Reichskaiser, was der Macht der deutschen Herrscher nicht gelungen war, das gelang der List und Brutalität des eigenen Sohnes. Der große Hofstaatschef Friedrich I. hat im Kampfe mit einer halben Welt nicht eine so tiefe Wunde empfangen, wie sie ihm am Abend seines thronreichen Lebens durch den Abfall seines übel berathenen Sohnes Heinrich's VI. gelagert wurde. Erst die reißenden Wässer des Seldschuk machten dem Schwermere des betrogenen Vaters zugleich mit dem Leben des Heidenkaisers ein Ende.

Derartigen Erschütterungen und Gefahren sind die modernen Erbmonarchien durch die Thronfolger nicht mehr ausgesetzt. Die Stellung der Thronfolger ist heutzutage ganz genau fixirt und fast in allen monarchischen Staaten Europas — die Türkei ausgenommen — die gleiche, nur in ihren offiziellen Titeln unterscheiden sich eigentlich die Kronprinzen noch von einander. Dagegen ist die Stellung der Kronprinzen noch ein wenig unklar, so haben sie trotzdem ein gewisses Interesse, da sie meist auf historischen Erinnerungen basiren. Ein früherer königlicher Preussischer Fürst der Kronprinz den Titel „Dauphin“, es war dieses ein Erinnerung an die Vereinigung der Dauphiné mit dem Königreich Frankreich. Als nämlich Hundert II. die Dauphiné 1349 an Karl von Valois ver-

machte, stellte er ausdrücklich die Bedingung, daß fortan stets der älteste Sohn des Königs den Titel „Dauphin“ zu führen habe. Lange Zeit hatte übrigens der Titel „Dauphin“ noch insofern eine ganz besondere Bedeutung, als er dem Dauphin thatsächlich erhebliche persönliche Rechte verlieh. Erst nach Ludwig XI. gingen diese Rechte allmählig verloren. Als letzter französischer Prinz führte der Herzog von Anjou, der Sohn Karl's X. den Titel „Dauphin“. König Louis Philippe aus dem Hause Orleans ließ den Titel nicht wieder aufleben. Sein ältester Sohn führte den Titel Graf von Paris, während Napoleon I. seinen Sohn stolz zum König von Rom proklamirte. Der Kaiser war beidermaßen als der Däne; Napoleon III. beugte sich damit, seinen Sohn offiziell als prince imperial figuriren zu lassen.

Auch die Vererbung des englischen Thronfolgers als Prinz von Wales ist weiter nichts als eine historische Erinnerung an die Vereinigung der auch jetzt noch bestehenden britischen theilhaftigen Landschaft Wales mit dem Königreich England. Der Titel „Prinz von Wales“ kommt jedoch nur dem mütterlichen englischen Erbprinzen zu; da in England jedoch auch die älteste Tochter des Thronerben erbereditet ist, so führt diese den beiderseitigen Titel „princess royal“. Diesen Titel hat z. B. die Kaiserin Friedrich, die Mutter unseres Kaisers und Großmutter des heute großjährig gewordenen Kronprinzen Wilhelm. — In mehreren Ländern führt der jeweilige Kronprinz den eigentlichen Familiennamen des Regentenhauses; so nennt sich in Portugal der Kronprinz Herzog von Braganza, während er in Holland Prinz von Oranien-Nassau heißt. In anderen Monarchien, namentlich solchen neueren Datums, enthält der Titel des Kronprinzen wohl auch eine gewisse Neuere von dem Volke neu angelegter wichtiger Staatsgebiete; so nennt sich der Kronprinz von Italien Prinz von Neapel und der Kronprinz von Griechenland Herzog von Sparta.

Ganz eigener Art ist häufig das Verhältnis der Kronprinzen zu ihren Vätern, meist also zu ihren Vätern gewesen. Nicht unstellen ist das Verhältnis ein geradezu feindseliges gewesen und hat dadurch den Dichtern einen beliebigen Stoff zu Thronfolgerdramen gegeben. Erinnert sei hier nur daran, daß Schiller den Don Carlos, Infant von Spanien, Zimmermann den unglücklichen Garonisch Alzei, Peter's des Großen Sohn, und Kante den Kronprinzen Friedrich, den nachmaligen alten Fritz, zu Helden eines solchen Dramas gemacht haben. Weniglich und künstlich ist es durchaus begreiflich, daß sich die Poeten für den mit Unrecht durch brutale väterliche Gewalt Unterdrückten befeßern und versuchen, auch der großen Masse des Volkes Sympathien für diese krongrindigen Mütter einzufloßen. Vor der historischen Forschung kam jedoch diese glorifizirte Urteil des Historikers lautet in Bezug auf diese drei berühmtesten Konflikte zwischen den mütterlichen Vätern und Söhnen denn doch etwas ganz anders als dasjenige der Poeten. Es ist nur natürlich, daß die Monarchen es verurtheilen, ihren Thronfolgern den Weg zu weisen, den sie selbst gehen. Da nun aber der Thronfolger, mag auch sein Regierungsantritt noch in recht weiter Ferne zu sein liegen, immerhin die kommende Zeit, das Neue repräsentirt, so ist es ebenfalls nur natürlich, daß die Anschauungen des Monarchen und des Thronfolgers, des Vaters und des Sohnes nicht immer die gleichen, sondern mitunter direkt entgegengesetzte sind. Hierin liegt der von der Natur gegebene Gegensatz zwischen Monarch und Thronfolger. Zur offenen Feindschaft kann und wird es jedoch nur dann kommen, wenn auf einer von beiden Seiten ein besonderes Prinzip

hervorgehört wird, das von der anderen vernommen und befaßt wird. Tritt dieser Fall ein, dann kommt es allerdings lediglich auf die Charaktere der in Betracht kommenden Persönlichkeiten an, um den Gegensatz zwischen Monarch und Thronfolger zum Konflikt, ja zum Drama ausbreiten zu lassen. Hierbei ist ferner in Betracht zu ziehen, daß die öffentliche Meinung von jeher nur zu geneigt gewesen ist, einen Gegensatz zwischen dem regierenden Fürsten und dem Thronfolger zu konstruiren, auch wenn thatsächlich ein solcher gar nicht vorliegt. Auch das ist erklärlich. An Unzufriedenheit ist in keinem Staate Mangel, und diese fügen gewöhnlich ihre Vorwürfe auf den „kommenden Mann“, auf den Thronfolger. So wird in Bezug auf einen zwischen dem Monarchen und dem Thronfolger bestehenden Konflikt gar häufig der Wunsch zum Vater des Gebdens, obwohl es in der That geschichtlich an derartigen Meinungsdivergenzen zwischen Fürst und Thronfolger keineswegs gefehlt hat. So stand beispielsweise der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen, der nachmalige Kaiser Friedrich, in den Konfliktjahren der der Politik seines Vaters und Königs und dessen obersten Ratgeber Bismarck getreulich offen und scharfem Gegenüber. In den meisten Fällen jedoch, wo uns die Geschichte über Gegensätze und Konflikte zwischen Regierenden und Thronfolgern berichtet, haben die persönlichen Verhältnisse eine unweit größere Rolle gespielt, als die politischen. Ja, man kann sagen, daß bei den großen historischen Thronfolgertragödien das persönliche Moment durchschlagender gewesen ist als das politische. Gegenseitige Mißverständnisse und gegenseitige Antipathie haben in den meisten Fällen den Ausschlag gegeben.

Der heute mündig gewordene deutsche und preussische Kronprinz wird vornehmlich von allen beteiligten „Vorläufen des Thronfolgerdramas“ nichts zu hoffen bekommen, wenn auch durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß er gelegentlich einmal mit seinem befaßten sehr inthronisierten veranlagten Herrn Vater in dieser oder jener Sache persönlich oder politisch nicht der gleichen Meinung sein und so in einen gewissen Gegensatz gerathen wird. Das kommt in jeder Familie zwischen dem Vater und dem erwachsenen Sohn vor, ist aber meist ohne Bedeutung und bereits beigelegt und vergessen, bevor der Gegensatz der Meinungen sich zuspitzen und akut werden kann. Kronprinz Wilhelm hat den berühmtesten aller Kronprinzen zum Großvater; möge er ihn auch für sich zum Vorbild nehmen! Möge er als Kronprinz ebenso glücklich, möge er als Kaiser glücklicher werden als sein vom Volke unermessener und heiliggehehener Großvater!

Deutsches Reich.

Zum Wechs des Kaisers Franz Josef.

Berlin, 5. Mai. Kaiser Franz Josef ließ dem Oberbürgermeister Friedrich 15,000 M. für die Armen Berlin überwiesen und überwies ferner dem Kaiserin Auguste-Hospital 2000 M., der Berliner Schwammfabrik 2000 M., der Schwabkirche und dem Schwab-Krankenhaus 2000 M., den Frauen Schwefel 1000 M. und dem österreichisch-ungarischen Kaiserthum 2000 M.

Berlin, 5. Mai. Der Norddeutschen zufolge empfängt Kaiser Franz Josef Sonntag nachmittag das diplomatische Corps und den Bundesrath. Kaiser Franz Josef verließ heute noch weitere Auszeichnungen: Das Großkreuz des Leopold-Ordens erhielt Herzog Salmfeld, Oberleutnant des O. I. M., Staatssekretär v. Wolodowski, Minister v. Leinbaben; das Groß-

es mag erwähnt sein, daß sich bei dem Brief nicht allein um die Verordnungen der Wächter handelte, sondern daß auch andere Verordnungen dabei mitwirkten, u. a. auch, daß die Ritter auf ihren Weg vor dem Kaiserthum gelegene Gebiete liberale Kräfte und unabh. Söldner bildeten. Um die Mitte des 15. Jahrhunderts kaufte Erzbischof Friedrich die bis dahin dem Kloster zum Neuen Werf verbliebenen Wiese, „die Pötenitz genannt gegenüber Pötenitz gelegen“, gegen Wiesen in der Pötenitzer Aue ein; zehn Jahre später, unter seinem Nachfolger Erzbischof Johannes, nahm das Kloster die Wiese Markt Pötenitz oder Pötenitz an sich, dafür eine Wiese Markt Nauch bei Raabe dem Erzbischof überlassen. Als Erzbischof Albrecht das gesamte kirchliche Eigentum der Stadt Halle von Grund aus umwandelte und das „Neue Stift“ in Wiese lief, wurde auch das Vorwerk Gmrig diesem einverleibt, ebenso wie alle anderen dem Kloster zum Neuen Werf gehörigen Güter. In einer vom 12. April 1532 datirten Urkunde, durch die die Errichtung einer Schäferei auf dem Vorwerk Gmrig gestattet wird, heißt es in dem damaligen schwalligen Stile: „Demnach so haben wir uns und unsern Nachkommen hingegen ihnen solches Schaftrift und Dalsgerichte auf angezeigter ihrer Marke zu Pötenitz eigentümlich und ewiglich eingeräumt, auch bewilligt und nachgelassen, wir hiermit bewilligen und nachlassen, in der Kraft dieses unseres Briefes, daß sie und ihre Nachkommen ihres Gefallens eine neue Schäferei auf benannter ihrer Marke zu Pötenitz aufzurichten, erbauen und bewirtschaften, und derselben ihre Schäferei und Wiese allein, zu jeder Zeit frei und unbeschränkt als das ihre gebrauchen, wie auch haben, halten, nutzen, nießen und gebrauchen mögen, ihres besten Wohlseins und Gefallens durch unsere Nachkommen, Anwälte, Diener und mündlich ungebunden.“

Fast zehn Jahre später, am 19. April 1540, ging das Vorwerk Gmrig mit Einwilligung des Erzbischofs Albrecht gegen einen jährlichen und ewigen Erbzins“ von 150 Gulden an die Stadt über, nachdem der Rath das Vorwerk bereits seit einigen Jahren als Lohgut von dem Neuen Stift in Pacht gehabt. Im folgenden Jahre, unterm 19. Februar 1541,

[Nachdruck verboten.]

Aur Geschichte der Peinlich.

Als Charakteristik für die große Peinlichkeit unserer Pötenitz, erzählt man sich hier gern, es gäbe in Halle eine ganze Anzahl Leute, die im Sommer nachts nicht schlafen können, wenn sie nicht am Tage zuvor auf der Insel gewesen sind. Thatsächlich ist die Peinlich im letzten Jahrzehnt für sehr viele Hallenser der Unbegreif aller Schönen geworden. Mit gerechtem Stolz sah man seiner Zeit auf die Erwerbung und die sorgfältige Pflege und Verhütung des herrlichen Besitzthums, das nach vor einem Dutzend Jahren für die meisten Hallenser eine vollständige terra incognita war. Auch damals, als man noch unter allerlei Unmuthigkeiten auf die Insel gelangen konnte, nach der man jetzt auf der hübschen Wiese so leicht und sicher wandelt, war die Peinlich ein reizender Aufenthalt. Die verhältnißmäßig wenigen Besorger, die die früheren hübschen Zustände auf der Insel kennen lernten, denken heute sogar mit einer gewissen Wehmuth an jene schönen Zeiten zurück. Ob es zwar an leidlichen Gemüthen zum Muth und Raffee dort, allenfalls noch ein spätes Mittelalter oder ein Stück Aachen; mußte man sich legen, namentlich an schönen Sonntagmorgen, die erforderlichen Sitzgelegenheiten in Form aller möglichen und unmöglichen Stühle und Bänke an den verschiedenen Stellen zusammenstellen und stellen, wenn man es nicht vorzog, einfach auf dem reinen Rasenplatz Platz zu nehmen — gerade diese Unzufriedenheit und Unmöglichkeit, der Wandel an jeglichem Gemüth bilden einen so wohlthuenden Gegensatz zu dem Hellen und warmen des hohen gesellschaftlichen Lebens und wirkte in Verbindung mit der schmerzlichen Stelle überaus wohlthuend, beruhigend und erquickend auf Herz und Gemüth. Mit unwilligen Verträgen gab man sich da dem reinen Naturgenuss hin, freudig und ungeführ beobachtete man das muntere Treiben der zutraulichen Vogelschar, tauschte man dem süßen Rede der Königin der gesiederten Säger, der Nachtigall, man hätte wohl auch heimlich die Aue des niemals sichtbarer Kuckuck. Die reizende Wiese von früher hat nun durch den

immer zahlreicher und lebhafter gewordenen Besuch und den infolge dessen ganz anders, viel größerer und moderner gehaltenen Wirtschaftsbetrieb mehrfache Beschränkungen erlitten. Manches Mitglied der gesiederten Sägerthar hat sich vor dem geräuschvollen Sonntagstreiben mehr nach dem waldigen Teile der Insel in die Stille zurückgezogen. Hier, wo noch überaus reichliches Unterholz vorhanden ist, ist ein wahres Paradies für unsere Vogelwelt, die in dem niederen Gestrüpp, das man nach Möglichkeit schonen sollte, ungeführ nisten, brüten und agem kam und dem auch die dicht belaubten Kronen der schönsten alten Bäume einen stets willkommenen Aufenthalt und Unterschlupf darbieten.

Nicht immer zeigte sich die Peinlich als der schöne und wohlgepflegte Park, wie er sich jetzt unseren Augen darstellt. Es ist aber anzunehmen, daß sich in früheren Jahrhunderten der Kurzwald und Unterwaldung auf der Insel gelegentlich eine Stätte bereitet war. So fanden wohl in den glanzvollen Zeiten der erzbischöflichen Hofhaltung auf dem Giebichenstein und der Moritzburg ebenso wie auf den anderen Saaleinseln auch auf der Peinlich öfters Jagden und andere Lustbarkeiten statt.

So weit man in der Geschichte zurückkommen kann, läßt sich ermitteln, daß die Peinlich ursprünglich als ein Bestandtheil des Vorwerks Gmrig mit zu den ältesten geistlichen Besitzthümern in Halle gehörte. Um Gmrig (oder Gummig, wie es früher hieß) bequemer zu erreichen, erwarbten die im Kloster Neuenwerf (an der Stelle, wo jetzt die Kumpke'sche Schloßruine steht) untergeordneten Augustiner eine Fährze, ferner ebenso wie auf den Vorwerken, auf Grund eines vom Erzbischof Wilhelm 1172 ertheilten Vorrechts eine Wiese und ein Weidwerk über die waldigen Wasser der Saale. Die durch das Gmrig'sche Weidwerk veranlaßten Störungen und Unbeharrlichkeiten gaben bald wiederholt Anlaß zu Streitigkeiten mit den seit dem Jahre 1200 weiter oberhalb anliegenden Rittern des Deutschen Ordens, deren tief liegende Gebäude ebensov schon sehr von den Saale-überschwemmungen zu leiden hatten. Diese Streitigkeiten zwischen den Augustinern und den deutschen Rittern wurden erst im Jahre 1238 durch Vermittlung des Papstes Poppe und des sächsischen Kurfürsten Heinrich von Wettin geschlichtet.

freuz des Ordens der Ehrenkrone erhielt Unterstaatssekretär v. Hofen, das Kommando des Kron-Jägerbataillons der Division des Königlich Preussischen Infanterie-Regiments Nr. 10 in Gloggnitz, das Kommando des Kron-Jägerbataillons des Königlich Preussischen Infanterie-Regiments Nr. 10 in Gloggnitz, das Kommando des Kron-Jägerbataillons des Königlich Preussischen Infanterie-Regiments Nr. 10 in Gloggnitz.

Einem sehr bemerkenswerten Briefe veröffentlicht der grellitalienische Staatsmann Crispi zu den Berliner Festlichkeiten. Er weist darin — der Artikel ist in einem Blatte zu Palermo erschienen — alle Zweifel und Befürchtungen, die vorher in Italien laut geworden, zurück. Diese Briefe seien ein Zeichen vollkommener Schwäche. Obgleich die Feste einen familiären Charakter hätten, denjenigen sie doch die Festigkeit des Dreieckes, der feste Italien zum hellen Geiste. Das der Dreieck Staaten militärische Vollen aufzugeben, sei unabweisbar. Der alte Staatsmann erörtert nun das Verhältnis zwischen den politischen Bündnissen und Handelsverträgen. Verbündete Nationen brauchen nicht notwendig kommerziell verbunden zu sein. Das gleichzeitige Bestehen beider Bündnisse ist stets kein Ideal gewesen. 1890 habe Capri sein Bündnis zugestimmt, den Dreieck in einer Zollvereinigung umzuwandeln. Hierauf wendet sich Crispi an diejenigen, die glauben, in Berlin würden Abmachungen für die künftige internationale Politik getroffen. Das ist unabweislich. Alle Schwächen können nicht auf einem internationalen Kongress erwidert werden. Die italienischen Sorgen um Albanien seien grundlos. Des Reiches werde dies nicht anerkennen wollen, auch nicht können, insofern als Italien dies nicht gestatten. Schließlich weist Crispi den Gedanken an einen Frieden aus. Die Crispi nachstehenden italienischen Blätter, die „Tribuna“ hauptsächlich, begrüßen, wie wir aus einem römischen Telegramm der „Frankf. Ztg.“ ersehen, in ähnlicher Weise die Berliner Feste, erzieht, daß man in Berlin Wert darauf lege, zu zeigen, daß im Dreieck keine Gleichgültigkeit sei, also Italien dem anderen Verbündeten gleichgültig sei.

XX. Generales Gewerbejahr.

Ein Kommissar des preussischen Handelsministers hat auf dem jüngsten Handelsrat mitgeteilt, sein Gehör habe dem Warenhausgesetz entgegengekommen, weshalb angestimmt, weil damit nur ein Provisorium geschaffen werden sollte, das bei der bevorstehenden Reform der Gewerbesteuer wieder befristet werden würde. Dem Warenhäusern! soll also nur provisorisch der Hals umgehört werden! Weshalb man statt an ein solches Provisorium nicht gleich an eine definitive Reform der Gewerbesteuer gegangen ist, wird der Unbefangene schwer einsehen. An Vorwissen zu einer, auch liberalerem als genug verlangten Reform der Gewerbesteuer hat es nicht gefehlt.

So hat beispielsweise die große Mehrheit der zur Vereinerung ostpreussischer Handelskammern gehörigen Kammern sich einem Reformvorschlusse angeschlossen, den seiner Zeit die Breslauer Handelskammer machte und der darauf hinausging, das Gewerbesteuergesetz generell dahin abzuändern, daß bei Kleinhandelsbetrieben für den Fall, daß ein dem Umfang und der Art des Geschäftes entsprechender Ertrag nicht erzielt worden ist, auch Geschäftsumsatz und Personal angemessen berücksichtigt werden. Daneben wollte hier, die Ertragsfähigkeit ist auf Grund legende Reformvorschlusse eine Berücksichtigung der kleineren und mittleren Geschäfte durchzuführen, daß von dem bei der Besteuerung zu berücksichtigenden Gehaltsbeitrag der Wert der Arbeitsleistung des Geschäftsinhabers und seiner mitthätigen Angehörigen in Abzug gebracht werde. Diesen Reformvorschlüssen gegenüber hat die Regierung ziemlich unvermittelt zu bestehen, daß dieselben undurchführbar sind. Der bisherige Breslauer Landtagsabgeordnete Georg Gotshen führt nun in der neuesten Nummer der „Nation“ den eingehenden Nachweis, daß diese seitens der preussischen Regierung für undurchführbar erklärte Reform für Elbst-Verordnungen bereits in dem Gesetze vom 6. Mai 1893 zur praktischen Verwirklichung gelangt ist und nach dem Zeugnis des Handelslandes der Reichslande sich dortselbst durchaus bewährt hat. Herr Gotshen knüpft daran in der „Nation“ folgende Betrachtungen:

„Kam es der Regierung wirklich darauf an, eine gerechte Steuer zu finden, so konnte sie sich an das bewährte Vorbild

der reichsständigen Gewerbesteuer halten. Da das Gesetz, durch das es eingeführt wurde, die Interessen des Königs und Brauens in seiner Eigenschaft als deutscher Kaiser, die Gegenmeinung des heutigen preussischen Ministerpräsidenten und seiner damaligen Eigenschaft als Statthalter von Elbst-Verordnungen trägt, so würde es dem preussischen Finanzministerium vielleicht nicht allzu schwer gefallen sein, sich die Meinung dieses Gesetzes zu verschaffen. Aber trotzdem, Herr v. Miquel's gefeiertestherlicher Ehrgeiz ging vornehmlich dahin, seinen konterwärtigen Freunden eine Wohlthat zu leisten, damit diese die Mittelstandsbevölkerung weiter für sich nutzbar machen könnten; nicht, als ob den Konterwärtigen das Wohl der Kaufleute so sehr am Herzen läge, im Gegentheil, sie sind stets bereit, diesen „unproduktiven Stand“ zu Gunsten agrarischer Interessen zu lädigen, aber es giebt in nichts Besseres, die Wäde derselben davon abzuhalten, als daß sie sich als die Freunde und Beschützer des Kleinhandels aufstellen. Und die Zahlen werden bekanntlich nicht allzu günstig ausfallen. Die reichsständigen Gewerbesteuererträge trägt die Unterseite des höchsten Solobehold, der preussische Warenhaussteuer-Gesetzunterseite die des Herrn v. Miquel. Ecco signum!“

Politik.

* Aus den Verhandlungen der Budget-Kommission des Reichstags vom Freitag ist noch eine ungemünzte charakteristische Anklage des Abg. Müller-Judva mitgeteilt. Herr Müller-Judva gebend den Stempel auf Personalfaktoren im Schiffverkehr in folgender Weise:

Der Reichsdienst muß aufhören. Wenn der übergrasche W. erlernt ein Geschäft wird, so wäre dies ein Unglück. Die ganze Welt ist jetzt fast ununterbrochen auf der Elbst. Es wird viel zu viel gereist. Die Leute sollten lieber mehr zu Hause bleiben. Es ist gar kein Fehler, wenn der Verkehr eingeschränkt wird. In dem Jahr 1899 auf deutschen Schiffen 31,867 Passagiere erlandet. Diese würden schon 300,000 Watt Stempel einbringen.

Diese Weisung hatte die Wirkung, daß der Fahrkartenstempel fiel. Müller-Judva hätte ihn gestürzt. — Was aber die Vieiersteuer betrifft, so ist man auf gutem Wege dazu. Konservativ, Freikonservativ und Nationalliberal haben bekanntlich bereits Anträge auf eine Erhöhung der Zölle für auswärtige Tiere von vier auf sechs Watt für den Doppelcenter eingbracht. Diese Vorschläge sollen am Dienstag beraten werden.

* Die Mittelungen der „Köln. Ztg.“ über die Spaltung der deutsch-konservativen Fraktion betreffs des Kompromisses in der Fleischkauftrage werden mehrfach von konservativer Seite bestritten, u. a. von der „Kreuzzeitung“. In diesem was die „Kreuz-Ztg.“ es nicht, die Mittelungen direkt der Unrichtigkeit zu zeihen. Von anderer Seite wird jedoch noch behauptet, daß die Verhandlungen in „persönlichem Geiste“ gehalten worden sind. Das Ergebnis soll nicht der Öffentlichkeit übergeben werden. Centrumblätter meinen, es reiche von den Konservativen dies jetzt etwa zwei Anlässe für das Kompromiss genommen, drei fühlte noch dagegen, doch je nachdem man darauf, daß schließlich die Mehrheit dafür genommen werde.

* Die I. und II. Kammer der baltischen Landstände beantragten ihre Präsidenten, zur Freie der Großhändler des deutschen Kronprinzers telegraphisch ihre Glückwünsche zu übermitteln.

* Der „Neichs-Anzeiger“ veröffentlicht eine Verordnung betr. die Ermächtigung des Gouverneurs von Kamerun zum Erlaß von Verordnungen zum Schutze der Wälder, sowie ferner eine Verordnung zur Ausführung des Votengesetzes vom 7. April 1891, wonach die für Kostenanmeldungen zwei weitere Abteilungen gebildet werden sollen.

Schule und Kirche.

* Bei dem Amtsgereit in Hannover haben dieser Tage über 70 Familienverbände bzw. selbständige Gemeinde-mitglieder ihren Protest an die dortigen evangelischen Kirchenverwaltungen zur Ausstellung erklärt. Der Grund zu diesem Schritte liegt, wie der „Hann. Z.“ schreibt, in den Vorfällen, die während der letzten Jahre innerhalb der reformierten Gemeinde zu erheblichen Missständen führten.

See und Flotte.

* Zur Rheinfahrt der Torpedobootflotte wird am Köln weiter berichtet: Auf das Auditionsprogramm, das am Freitag während der Fahrt der Flotiere der Torpedobootdivision veranlaßten Vortrags abgelesen wurde, ist folgende Antworttelegramm zu:

„Kaiser und König haben sich Allerhöchste über den warmen Empfang der Torpedobootdivision in der einflussigen Hansestadt

Köln sehr gefreut und lassen der Röhner Bürgerlichkeit herzlich tonie für den telegraphischen Gruß dankbar zu sein.“

Auch der Röhner Marineoberkommandant hat an den Kaiser und den Kaiserin ein Telegramm.

Welter wird auch Köln berichtet: Heute (am 5. d.) mit unternehmen die Flotiere der hier vor Anker liegenden Torpedobootdivision die Rheinfahrt durch die Stadt. Um 11 Uhr geben die Flotiere der fliegenden Batterie den Gästen im Offizierskasino ein Frühstück. Der Zubruch des Publikum's zu den Torpedobooten bauert ununterbrochen fort.

Ausland.

Der südafrikanische Krieg.

Der Vormarsch des britischen Heeres nach Norden hat nun zwar begonnen, aber man wird annehmen müssen, daß er vor der Hand nicht über Brandfort hinausgelangen wird. So sagt selbst die „Times“, die Bewegung Brandforts feindliche Entwürfungen folgen werden. Es würde nicht über-raschend, wenn eine volle Woche verstriche, daß das Gros der Armee von Roberts' Bloemfontein vertrieben wäre. Die Schwierigkeiten, die das Gros des Roberts' Heeres nach Brandfort zu überwinden hat, werden dadurch vergrößert, daß die Buren die Eisenbahn nach dort zerstört haben. Diese muß erst wieder hergestellt werden. Ingenieure sind gegenwärtig eifrig damit beschäftigt, die Brücke über einen Bach wiederherzustellen. Man glaubt im englischen Hauptquartier, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Bloemfontein und Karren Eiding in 2 Tagen wiederhergestellt sein wird. Wie viel Zeit bis zur Wiederherstellung der Bahn bis Brandfort nötig sein wird, wird nicht angegeben.

Im übrigen sind heute nur noch die folgenden telegraphischen Meldungen zu verzeichnen:

London, 3. Mat. (Reuter-Meldung.) General Hamilton rückt gestern nach Real-Belfort vor und während des ganzen Nachts vom Felde engagiert.
London, 5. Mat. (Reuter-Meldung aus Kapstadt.) Der Ingenieur der Wasserwerke in Pretoria, Namens Michal, erklärte einem Berichterstatter gegenüber, die Buren würden in der Wärdoria keinen wirklichen Widerstand leisten. Er habe die Wärdoria gesehen, und die Hauptstadt an-gesehen, besetzt und mit Lebensmitteln versehen. Während der Krieger werde jedoch Wärdoria nicht verlassen. Es werde von den Behörden alles mögliche getan, um die Beschädigung der Goldminen zu verhindern. Der „Südafrikanische News“ zufolge würde auf einen „Boereman“, der die Güter des „Reuter“ ergriffen, geschossen. Man glaubt an ein antiholländisches Komplott gegen Schreiner.

Wärdoria, 4. Mat. (Reuter-Meldung.) Der wegen der in seinem Etappenlager erfolgten Explosion verhaftete Wärd erloschen gestern vor dem Strafgerichtshof in Johannesburg. Er wurde gegen eine Kaution von 500 Pfund Sterling freigelassen. Die Anklage gegen ihn lautet nicht mehr auf Mord, sondern nur noch auf verführten Mord.

Neber die Belagerung von Mafeking's entnehmen wir der „Voss. Ztg.“ folgenden Bericht:

Das englische Publikum ist sehr ungeduldig darüber, daß bisher kein entscheidender Versuch gemacht worden ist zum Entsatz des seit mehr als 6 Monaten von den Buren belagerten Mafeking. Von einer Belagerung kann man eigentlich auch jetzt noch nicht reden; die Buren lagern die Stadt nicht richtig, sie von einem Schutze durch die englischen Kanonen. Die Buren wollen ja der schließlich die Belagerung von Mafeking veranlassen, eine Belagerung betriebe nicht darin, daß man vor einer Stadt überhöde und sie angreife. Inzwischen hat sich dieses Belagerungsunternehmen, unfruchtbar und unvollständig, als dem Überleben vornehmlich, bis jetzt ausgeglichen bewährt. Nicht nur ist es den Buren gelungen, die belagerten Garnison großen Schaden zuzufügen, und sie fast auszuhungern; sie haben auch den vom Deutschen Plumer von Norden her mit einer ungemessenen Streitmacht unternommen Versuch, der belagerten Garnison Hilfe zu beschaffen, gänzlich gescheitert, es ist ihnen obendrein gelungen, Plumer's Heer, Schlichtigkeit in die Stadt zu könnigen, gänzlich zu vertreiben und die größere Zahl der in diesem Abenteuer verwendeten Meger zu tödten. Die letzten Nachrichten aus der belagerten Stadt stammen vom 19. April und sind in Doffi abgegeben, einer Doffi, die 81 englische Meilen nördlich von Mafeking an der nach Mafeking führenden Eisenbahnlinie liegt. Das ist nicht in Gohorones ausgegeben worden, daß 81 Meilen nördlich von Doffi liegt, und bis vor kurzem das Hauptquartier des Deutschen Plumer war, ist bedeutung und wird hier als ein Zeichen ausgelegt, daß von Norden und von Süden her zu gleicher Zeit Vorstöße zum Entsatz der Stadt gemacht werden, dass Garnison von Lord Roberts erucht worden ist, bis zum 24. Mai, dem Geburtstag der Königin, auszuhalten. Sir Frederic Carrington's Truppe von 5000 australischen Fußmännern kommt dabei nicht in Betracht; einige sind noch nicht von Sydney abgegangen; Carrington selbst ist über Veta nicht hinausgekommen, und die Entfernungen zwischen dem Gebirge der Belagerung und Mafeking sind zu groß, das unmöglich von dieser Seite Hilfe erwartet werden kann. Dazu Sarah-Bellion meldet der „Doffi-Welt“, daß das 100 Pfänder-Creuzschiff der Buren verbrannt sei, nachdem es 1500 Granaten in die Stadt geschleudert hatte. Auch verlaute Berichterstatter selbst die Zahl der belagerten Buren auf 5000 bis 4000. Beide Meldungen sprechen von einer fürchterlichen Beschädigung der Stadt am 11. April und einer entsetzlichen Sturm auf die im Südwesten liegenden Befestigungen, die von Hauptmann Webb und der Kapollist verteidigt wurden. Die Buren sollen mit einem Verlust von fünf Toden zurückgeschlagen worden. Der Verlust an Leben betrug nicht weniger als 100 Mann. Mafeking herrscht und die fast ungenügenden Speizen vorzüglich Schwäche und Krankheiten verzeichnen, geht aus allen Berichten hervor. Wenn Lord Roberts sein gegebenes Wort einhalten will, muß er sich eilen. Augenscheinlich wird in Mafeking eine große Truppe von ungefähr 10,000 Mann zusammengebracht werden, die unter dem General Sir Archibald Hunter in den Entsatz von Süden her unternehmen sollen. Aber den Weg, den diese Truppe einschlagen wird, ob General Hunter die Eisenbahnlinie entlang über Wepburg marschieren, ob er den Umweg über Kurman (320 Meilen) nehmen oder über Karreite und Genda durch das von Negern bewohnte Gebiet marschieren wird, darüber verlaute nicht. Jedenfalls fand der Entsatz von Süden her nicht nur unter drei Wärd stattfinden, da General Hunter einen langen Probierlauf mit sich führen und beschließen muß. Die Buren scheinen von den Vorhaben benachrichtigt worden zu sein, sonst würden sie nicht die Eisenbahnlinie südlich von Mafeking zerstört und ihre großen Geschütze entfernt haben, das nach Wärdoria unterwegs sein soll.

Eine neue „Votisch“.

Das englische Volk, „Daily Express“, das der Öffentlichkeit vor kurzen eine freier erkundete Votisch des deutschen Kaisers an das britische Volk“ aufgeführt hatte, arbeitet weiter mit beratigen Sentationen. Es veröffentlicht jetzt eine „Bot-

* Vergleiche das Heftlein: Die zweite „Golfische Einfluss“ im Jahre 1799, Nr. 68 der „Saale-Zeitung“ vom Jahre 1899.

Paul Schauseil & Co.

commanditirt von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Leipzigerstr. 10, Bitterfeld u. Delitzsch.

An- und Verkauf von
Werthpapieren.

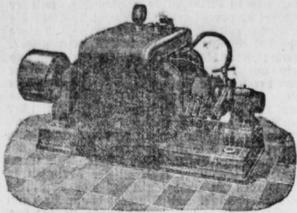
Annahme und Verzinsung von
Spar-Einlagen (Depositen).

Check-
Conto-Corrent-
Wechsel-
Domicilstelle für Wechsel.

Verkehr.
Einslösung von Coupons etc.

Hypotheken-Vermittlung.
Verloosungs-Controle.

Privat-Tresore
(einzeln vermietbar).



Rudolf Ley, Arnstadt.

Special-Fabrik für
Dynamo-Maschinen u. Electro-Motoren
für Beleuchtung und Kraftübertragung in jeder Leistung und Spannung.
Vertreten durch: **Halle a. S.,**
Jacob Brofft, Electrotechnisches Installations-Geschäft.

Patente beforzt und verwertet
pat und schnell
H. Reichhold, Ingenieur,
Berlin NW., Bonifantstr. 24.
Bezirker für Halle a. S.
R. Uhlmann, Schwanfelsenstr. 5.
Anstufung folgend.

PATENTE etc.
schnell & gut Patentbüro,
SACK-LEIPZIG

Patent-Bureau
R. Dreyer, Ing., Anhalter Str. 8.

Patentbureau
J. Brandt & G. W. v. Nawrocki
Berlin W., Friedrichstr. 78.

Zähne naturgetreu,
günstl. schmerzlos.
Reparaturen u. Umänderungen sofort.
Gaumenlose Gebisse.
schmerzlos ohne
allgem. Betäubung.
Plomben, Gold, Silber, Emaille.
Dr. chir. dent. Netz, prom. America,
Geißstr. 21. (Auf Namen und 21
adren.)

Dr. Wilhelm Rasch, Halle (Saale), Albrechtstr. 38.
Vertreter der Gothaer Lebens-Versicherungsbank.
Versicherungs-Commissar der Prov.-Städte-Feuer-Societät.

Wegen Verkleinerung des grossen Lagers:
Ausverkauf
für Bordeauxweine, Südweine, Schaum-
weine, Liqueure, Spirituosen etc.
Ferner empfehle äusserst preiswerth:
Rhein- u. Moselweine, Bowlenweine, Bowlen-Sekt.
Billige rothe u. weisse Tischweine.
Bitte Preislisten verlangen!
Leipziger **Julius Bethge,** Leipziger
Str. 5. Str. 5.
Inh. Klippert & Engel,
Delicatessen- und Wein-Handlung.
Weine in **Wein-Stube.** Karaffen.
NB. In den Weinstuben Ladenpreise!

Gegründet
1823.
Zu
**Hochzeits-
Geschenken**
empfiehlt
J. f. Heckert
feinste
**Luxus-
Artikel.**
61 Gr. Ulrichstr. 61
Grösste
Auswahl.

Für den Vortheil verantwortlich: B. König in Halle.

Wir bringen hiermit unsere täglich
frisch gerösteten Kaffee's
ganz hervorragend feine Mischungen

Pfund	80	1.-	1.20	1.40	1.60	1.80	2.-
-------	----	-----	------	------	------	------	-----

In empfehlende Erinnerung.
Obwohl Kaffee's ganz erheblich im Preise gestiegen, sind wir doch in der angenehmen Lage, unseren geschätzten Kunden sämtliche Sorten in der bekann. u. vorzüglichen Qualität zu den alten Preisen abgeben zu können.

Feine Thee-Mischungen Koch- u. Speiseschokoladen
Pfd. 1.80, 2.70, 3.60, 5.50 Pfd. 0.90, 1.00, 1.30, 1.60, 2.00, 2.40, 3.00

Cacao, Biscuits, Confituren.
Ferner:
Wild u. Geflügel, Conserven, Südfrüchte,
sämmliche Delicatessen der Saison
empfehlen billigst
Pottel & Broskowski.
Prompter Versand nach auswärts.

Von der Reise zurück.
Dr. S. G. A. Seeligmüller,
Nervenzarzt,
Gr. Steinstr. 94, I. Fernspr. 2168.

Um „rite“ als
Doctorwürde
zu erlangen, orth. wissenschaftl. gebild.
Männern, gestützt a. Gesetz u. Erfähr.,
einschliegl. Information unter H. V. 84
Exp. d. Nordd. Allgem. Zug., Berlin SW.

Pflege deine Füsse.
Zorgfältige Belegung von Stümpfen:
ausser in und anher bei den Damen.
Horn. Schwamm.
Specialist für Fußpflege, Vohstr. 18.

Möbeltransporte
werden jederzeit promptest und billigst
übernommen durch
Zillmann & Lorenz
am Güterbahnhof 1.

Installation-Geschäft

für
Electrotechnik,
Electr.
Sichtanlagen,
Electr.
Kraftanlagen,
Sauschlüsse
an die städtische
Centrale,
Telephons,
Haus-
telegraphen,
Stigableiter.
Großes Lager
aller Bedarfs-
artikel.

K. Rast, Electrotechniker,
Geißstr. 28
Schw. 169.

Gründöfen
sowie alle Werkarbeiten
liefern billigst
A. Möbius,
Ritterstr. 5.

**Feld-
bahnen**
neuzeitlicher
Bauweise
von der Fabrik
Arthur Kappel
Berlin S. 2,
Neue Friedrichstr. 32-40.

Gänsefedern 80 Pfd.
aus dem besten re. Wild: Gänsefedern-
fabrik, so wie die von der Gänse Federn-
fabrik, handfreie Gänsefedern 80 Pfd.
2 Pfd. beste Gänsefedern 80 Pfd. 2.00
Pfd., beste Gänsefedern 80 Pfd.
bestmögliche weisse Gänsefedern 80 Pfd. 2.00
von früheren Jahren 80 Pfd. 2.00 Pfd. zum
großen Theil billiger auszuwählen verbindet sich
Radische findet unter 10 Stück
Gustav Lutzke, Berlin S.,
Reinigungsstr. 46. Bezugspreis wird nicht berechnet.
Diese Anfertigung von Gänsefedern, Strohs-
besatz, ganz. Stückpreis, ab. Umwandelung gelohnt.

Fahrräder u. Kümml.
Zubehörtheile liefert
billigst **Hans Cromé,**
Einbeil, Wiederverkäufer,
geht. Katalog gratis.

Quetschmaschine
zum Welzen u. Gerstequetschen Güllä
zu verkaufen
Zeilw. 7.

Mit Weltblatt und Unterhaltungsblatt.

Fernsprecher 485.
Linoleum
Bestehende Fabricate
aus den Fabriken Homas Delmenhorst und Riedorf.
Einfarbig und bedruckt.
Granit durchgehend (Tosvazo-Imitation),
Durchgehende Parkett- und Teppich-
Muster (Inlaid),
Läufer Teppiche Vorlagen.
Tapeten
Neueste Muster zu alten, billigen Preisen.
Grosse Auswahl.
Arnold & Troitzsch
Gr. Ulrichstrasse 1, am Kleinschmieden.
Grösstes Specialgeschäft für Teppiche, Möbelstoffe,
Decorationen, Linoleum, Tapeten.

Pianos
im modernen Styl
fertigt
zu jeder Ausstattung passend
in unübertroffener Tonschönheit
und Güte.
Muster im Schaufenster ausgestellt.
C. Rich. Ritter,
Leipziger Str. 73,
Grossherzogtl. Sächsische Hof-Piano-Fabrik.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.